

Tierwohl in der ökologischen Schweinehaltung – Erfahrungen aus einem Praxisprojekt in NRW

Vierzehn Bio-Schweinehalter in NRW und ihr Vermarkter, Biofleisch NRW e.G., wollten wissen, wie es um das Tierwohl auf ihren Betrieben bestellt ist, und welche Schritte zu einer beständigen Verbesserung zu gehen sind.

Von Jeannette Lange, Ulrike Westenhorst, Karl Kempkens, Sabine Schütze, Ute Knierim

Das Tierwohl in der Bio-Schweinehaltung, inklusive der Tiergesundheit, die ein wichtiger Aspekt des Tierwohls ist, geben immer wieder Anlass zu Diskussionen. Die einen meinen, aufgrund der tierfreundlicheren Haltungsbedingungen in der Biohaltung entsünde weniger Stress für die Tiere, die Abwehrkraft des Organismus sei gestärkt und dadurch sei auch die Tiergesundheit besser. Andere führen beispielsweise höhere Infektionsrisiken aufgrund des Auslaufes an und mögliche negative Folgen unausgeglichener Ernährung, u. a. aufgrund des Verbots bestimmter Futtermittel im Biobereich. Wieder andere zitieren Untersuchungen, die keinen klaren Zusammenhang zwischen Haltungsbedingungen und Tiergesundheit feststellten. Wie die Situation auf ihren Betrieben zu bewerten und zu verbessern ist, wollten die Schweinehalter in einem European Innovation Partnership-Projekt (EIP)

von 2017 bis 2019 gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer NRW (LWK NRW, Projektleitung) und der Universität Kassel (wissenschaftliche Begleitung) klären.

Methodik: Erhebungen in Praxisbetrieben

Zur wiederholten, halbjährlichen Beurteilung des Tierwohls auf den Betrieben wurde dem vom KTBL herausgegebenen Praxisleitfaden (Schrader et al., 2016) gefolgt, der Vorschläge zur Durchführung der betrieblichen Eigenkontrolle nach dem Tierschutzgesetz macht. Die Landwirte und die mit der Schlachtkörperuntersuchung befassten Mitarbeiter des Schlachthofes absolvierten eine Schulung zur zuverlässigen Datenerhebung und der Einheitlichkeit von Bewertungen. Die Betriebe erho-

ben die Daten viermal gemeinsam mit der Beraterin der LWK NRW. Um den neun Mastbetrieben und den sie beliefernden fünf Ferkelerzeugerbetrieben Hilfestellung bei der Erkennung ihrer Stärken und Schwächen zu geben, legte das Projekt Orientierungswerte im Sinne einer Ampelbewertung fest. Sie definieren den Übergang zwischen dem Zielbereich (grün) und einer noch akzeptablen Situation (gelb) sowie zum dringenden Handlungsbedarf (rot) (s. Tabellen 1 u. 2). Die Orientierungswerte sollen einerseits frühzeitig auf Beeinträchtigungen der Tiere durch Schäden, Leiden und Schmerzen hinweisen, andererseits muss berücksichtigt werden, was bei guter fachlicher Praxis realistisch zu erreichen ist. Im Ergebnis zeigten sich auf den beteiligten Betrieben individuelle Stärken und Schwächen, aber auch betriebsübergreifende Trends.



Betriebsindividuelle Stärken-Schwächen-Analyse mit dem Landwirt.

Die Stärken und Schwächen der Mast-Betriebe

Entsprechend der Erwartung eines zurückhaltenden Antibiotika-Einsatzes auf Bio-Betrieben lagen alle Mast-Betriebe über die Projektlaufzeit im grünen Bereich (durchschnittlicher Therapie-Index 0,1). Allerdings sollte der Antibiotika-Einsatz immer in Verbindung mit Tierverlusten und am Schlachthof beanstandeten Tieren betrachtet werden. Auch Kümmerer oder vermehrte Lahmheiten können Hinweise auf möglicherweise ungenügend behandelte kranke Tiere geben. Das wäre dann kein Gewinn bezüglich des Tierwohls. Erfreulicherweise lag die Mehrzahl der Betriebe bezüglich der Tierverluste (durchschnittlich 1,8 % der Tiere) und der am Schlachthof verworfenen Tiere (durchschnittlich 0,1 %) im grünen Bereich. In keinem Fall erfolgte eine rote Bewertung. Bei Kümmerern und lahmen Tieren lagen die Betriebe ausnahmslos im grünen Bereich. Als weitere Stärke war festzustellen, dass am Schlachthof fast nie Gelenkentzündungen festgestellt wurden. Ausreichend Platz, Bewegung, Sonnenlicht und Liegekomfort mit Stroheinstreu scheinen also tatsächlich einen gesunden Bewegungsapparat zu befördern. Der Anteil Tiere mit Hautverletzungen blieb auf acht von neun Betrieben im Zielbereich. Hautverlet-

zungen sind überwiegend auf soziale Auseinandersetzungen zurückzuführen, die demnach keine bedeutende Rolle spielten. Lediglich ein Betrieb lag mehrmals im gelben Bereich, konnte aber die erhöhten Verletzungsraten von 5,0 % im ersten Jahr durch Maßnahmen im Eingliederungsmanagement auf 3,2 % im zweiten Jahr senken.

Durch Ohrbeißen oder Nekrosen verletzte Ohren waren kein Problem; Schwanzverletzungen traten im Mittel bei 2,7 % der ausschließlich unkupierten Tiere auf. Typischerweise trat Schwanzbeißen nur in einzelnen Gruppen auf, die bereits zehn bis vierzehn Tage nach Einstellung auffielen und sich nach Zugabe von diversen Beschäftigungsmaterialien und zusätzlichen Raufuttermitteln wieder beruhigten. Während Schwanzverletzungen auf vier Betrieben konstant keine Rolle spielten (0-1 % der Tiere), fielen auf einem Betrieb immer wieder mehr Schweine mit Verletzungen an den Schwänzen auf. Zu Beginn der Erhebungen waren dort 20 % der Tiere betroffen; bis zur letzten Erhebung konnte das Auftreten kontinuierlich auf 2 % der Tiere gesenkt werden. Angesichts der komplexen Problematik wäre es aber verfrüht, sich hier schon über einen dauerhaften Erfolg zu freuen. So hatten zuletzt auf diesem Betrieb 7 % der Schweine verkürzte Schwänze,

auch ohne akutes Schwanzbeißgeschehen. Schwanzlängen und verletzungen müssen dort unbedingt weiter regelmäßig erfasst und dokumentiert werden, gegebenenfalls müssen weitere Risikofaktoren reduziert werden. Die Erfassung der Schwanzlängen bei jeder Umstallung kann helfen, den Zeitpunkt der Schwanzverluste einzugrenzen; idealerweise mit Beteiligung des Ferkelerzeugers. Tatsächlich hatten im genannten Fall schon 4 % der Ferkel nach dem Absetzen verkürzte Schwänze; es muss also zusätzlich bereits in der Säugeperiode oder sogar im vorgeburtlichen Zeitraum mit Maßnahmen angesetzt werden. Ansonsten wurden in der Ferkelaufzucht kaum Schwanzverletzungen festgestellt und von den Mästern i.d.R. von 0 bis 1 % verkürzten Schwänzen bei Einstellung berichtet, allerdings auch von einzelnen Gruppen mit bis zu 5 %.

Als eine Herausforderung für die meisten Betriebe zeigte sich der Komplex der Lungen-, Brustfell- und Herzbeutelentzündungen. In rund der Hälfte der Fälle wurden die Zielwerte überschritten, von manchen Betrieben an einzelnen Terminen auch mal die Alarmschwelle. Oft, aber nicht immer, stieg die Häufigkeit von Entzündungen in allen drei Organen gleichzeitig an. Dieser Zusammenhang wurde als Hinweis auf bestimmte Erregergruppen, oder im gegenteiligen



Tabelle 1: Orientierungswerte für die Mast

Datenherkunft	Indikator	Zielbereich	Alarmschwelle
Tierärztliche Abgabebelege, HIT, QS ¹	Therapie-Index	≤ 0,5	> 2
Eigene Aufzeichnungen ²	Tierverlustrate	≤ 2%	> 5%
Erhebung an Tieren bei Einstallung ¹	Tiere mit Schwanzverlust (mind. 1/3 der Originallänge fehlt)	≤ 3%	> 10%
Erhebung an Tieren im Stall	Kümmerer	≤ 2%	> 6%
	Tiere mit Hautverletzungen	≤ 3%	> 10%
	Tiere mit Ohrverletzungen	≤ 2%	> 5%
	Tiere mit Schwanzverletzungen	≤ 2%	> 10%
	Tiere mit Lahmheit	≤ 1%	> 5%
Vom Schlachthof zurückgemeldete Befunde ¹	Tiere mit Lungenentzündungen	≤ 5%	> 20%
	Tiere mit Brustfellentzündungen	≤ 3%	> 10%
	Tiere mit Herzbeutelentzündungen	≤ 3%	> 10%
	Tiere mit Leberveränderungen	≤ 10%	> 20%
	Tiere mit Gelenkentzündungen	≤ 1%	> 5%
	Tiere mit Abszessen	≤ 1%	> 5%
	Notgetötete/ untaugliche Tiere	≤ 0,5%	> 2%

Tabelle 2: Orientierungswerte für die Ferkelerzeugung

Produktionsbereich	Datenherkunft	Indikator	Zielbereich	Alarmschwelle
Sauen	Tierärztliche Abgabebelege, HIT, QS ¹	Therapieindex	≤ 3	> 5
		Sauenplaner, eigene Aufzeichnungen ²	Tierverlustrate	≤ 5%
	Durchschnittliche Wurfzahl		≥ 6	< 5 [*]
	Abortrate		≤ 1%	> 2%
	Umrauscherquote		≤ 10%	> 15%
	Erhebung an Tieren im Stall	Sauen mit Nestbaumaterial	100%	< 98% ^{3,*}
		Sauen mit Stereotypen	0%	> 5% ³
		Sauen mit Hautverletzungen (stark)	≤ 5%	> 15% ³
		Anteil zu magerer Sauen	≤ 5%	> 15% ³
		Sauen mit Schulterläsionen	≤ 1%	> 5% ³
		Sauen mit Verletzungen an Zitzen und Gesäuge	≤ 1%	> 5% ³
		Sauen mit Schwellungen an den Beinen	≤ 3%	> 10% ³
		Sauen mit Klauenveränderungen	≤ 3%	> 10% ³
Sauen mit Lahmheit		≤ 1%	> 5% ³	
Saugferkel	eigene Aufzeichnungen ²	Tierverlustrate - Tot geboren - Verendet, getötet	≤ 4% ≤ 12%	> 8% > 18%
		Erhebung an Tieren im Stall	Kümmerer	≤ 3%
	Ferkel mit Verletzungen am Kopf		≤ 5%	> 15%
	Ferkel mit Verletzungen an den Karpalgelenken		≤ 10%	> 20%
Aufzuchtferkel	eigene Aufzeichnungen ^{1,2}	Therapie-Index	≤ 2	> 6
		Tierverlustrate	≤ 3%	> 5%
	Erhebung an Tieren im Stall	Kümmerer	≤ 3%	> 6%
		Ferkel mit Hautverletzungen	≤ 3%	> 10%
		Ferkel mit Ohrverletzungen	≤ 1%	> 5%
		Ferkel mit Schwanzverletzungen	≤ 1%	> 5%
		Ferkel mit Lahmheit	≤ 1%	> 5%

¹ der letzten sechs Monate bzw. ² der letzten zwölf Monate

³ bei niedrigen Sauenzahlen mindestens zwei Sauen ohne Nestbaumaterial bzw. zwei betroffene Sauen, da bei niedrigen Tierzahlen bereits ein Tier eine hohe Prozentzahl ergibt und diese daher nicht aussagekräftig ist

* Vorzeichen der Werte gegenüber Veröffentlichung korrigiert

Fall als Hinweis auf wahrscheinlichere Fütterungs- oder Haltungsmängel gedeutet. Erhöhte Raten an Lungenentzündungen standen teils auch im Zusammenhang mit hohen Raten an Wurmknötchen in den Lebern, bei denen die Mehrzahl der Betriebe zu Projektbeginn im roten Bereich lag. Nur ein Betrieb erreichte zu diesem Zeitpunkt den Zielbereich. Erfreulicherweise konnten sich über die Projektlaufzeit alle Betriebe bezüglich der Leberveränderungen verbessern. Vier Betriebe erreichten im Durchschnitt des letzten Projektjahres den Zielbereich; nur zwei Betriebe blieben trotz Verbesserungen noch im roten Bereich. Zusammenhänge zwischen Lungenentzündungen und Leberveränderungen lassen sich zum Teil mit der Wanderung der Spulwürmer durch die Lungen erklären, sind aber auch beide z.B. durch eine Verminderung des Infektionsdruckes über gute Buchtenhygiene beeinflussbar.

Die Stärken und Schwächen der Sauenhaltung einschließlich der Saugferkel

Wie zu erwarten, zeigten sich klare Stärken der Betriebe im Verhaltensbereich. Weder konnten Stereotypen beobachtet werden (die anzeigen, dass die Haltings- und Fütterungsbedingungen die Sau überfordern), noch kamen stark verkratzte oder verwundete Tiere vor, mit nur vereinzelten Ausnahmen. Entsprechend den Vorgaben für die Biohaltung stand ausnahmslos allen Sauen zur Abferkelung Nestbaumaterial in Form von Stroh zur Verfügung, was zu einer problemloseren und zügigeren Geburt beiträgt. Trotz der Haltung auf Einstreu, die durch mangelnden Abrieb Klauenveränderungen fördern kann, waren alle Betriebe diesbezüglich im Zielbereich. Auch Lahmheiten und Schwellungen an den Beinen kamen höchstens vorübergehend bei Einzeltieren vor, aber niemals als Bestandsproblem.

Der Antibiotika-Einsatz war auch bei den Sauen und Saugferkeln bis auf je einen Betrieb gering. Auch hier muss der Antibiotika-Einsatz gemeinsam mit den Tierverlusten betrachtet werden, die bei den Sauen (5,9 %) und bei den Saugferkeln (19,4 %) häufig den Zielbereich überschritten. Mehrere Ursachen können zu den hohen Saugferkelverlusten beige-

tragen haben und müssen betriebsindividuell betrachtet und optimiert werden. Da sind zum einen Faktoren aus der Haltungsumgebung wie die Gestaltung des freien Abferkelns mit unfixierter Muttersau, die Schwierigkeit, das Ferkelnest attraktiv, zuglufffrei und leicht erreichbar für die Ferkel zu gestalten, zum anderen aber auch Faktoren, die auf Gesundheit und Fitness der Sau und der Ferkel wirken. So steigt mit der gewollt längeren Nutzungsdauer (die durchschnittliche Wurfzahl lag überwiegend im Zielbereich) das Risiko für Ferkelverluste. Ein in der Eigenkontrolle oftmals auffälliger Faktor waren etwas zu dünne Sauen in allen Phasen des Produktionszyklus. Dies kann geringere Milchleistungen der säugenden Sau zur Folge haben. Zitzen- und Gesäugeverletzungen, die auf drei Betrieben im Abferkelstall häufiger auftraten, ebenso wie oft festgestellte Verletzungen der Saugferkel an Kopf und Karpalgelenken können mit einem Milchmangel zusammenhängen. Eine Verbesserung des Fütterungsmanagements könnte somit möglicherweise einen Beitrag zur Verringerung der Verluste und dieser Probleme leisten. Viel zu dünne Sauen, wie sie z.B. nach schweren oder langdauernden Erkrankungen beobachtet werden können, traten aber nur in wenigen Einzelfällen im Abferkelstall auf. Eine generelle Unklarheit in Ferkelverluststatistiken ist die Grenze zwischen tot geborenen und nach der Geburt gestorbenen Tieren. Wir regen daher an, diese Werte gemeinsam zu betrachten. Häufig sind günstigere Werte in einem Bereich mit ungünstigeren im anderen verknüpft.

Stärken und Schwächen in der Ferkelaufzucht

Bezüglich Kümmerern, Haut-, Ohr- und Schwanzverletzungen sowie Lahmheiten lagen hier rund 90 % aller Ergebnisse im Zielbereich. Die vereinzelten Abweichungen wiesen in keinem Fall auf grundsätzliche Betriebsprobleme hin. Erhöhte Tierverluste und Antibiotikagaben waren bei einem Betrieb zu verzeichnen. Die verschiedenen Ursachenbündel hierfür werden derzeit in Zusammenarbeit mit dem Hoftierarzt und der Beratung identifiziert und behoben. Es ist aber auch klar, dass solche Prozesse längere Zeiträume erfordern können, bevor deutliche Verbesserungen erreicht werden.

Erfahrungen mit dem Tierwohlcheck

Die halbjährliche Erfassung der Tierwohlindikatoren gemeinsam mit der Beraterin, die Diskussion der Ergebnisse und möglicher Maßnahmen, auch in der ganzen Projektgruppe, hat allen Projektbeteiligten wertvolle Einsichten vermittelt und wichtige Optimierungsprozesse angestoßen. Auch in Zukunft sollen regelmäßige Treffen auf Betrieben stattfinden, um die Ergebnisse der Tierwohlchecks, ergriffene Maßnahmen und erreichte (oder nicht erreichte) Erfolge gemeinsam zu besprechen und damit das Tierwohl beständig im Auge zu behalten.

KURZ ZUSAMMENGEFASST

14 Bio-Schweinehalter in NRW untersuchten gemeinsam mit Beratung und Wissenschaft den Tierwohl-Status auf ihren Betrieben, um an möglichen Schwachstellen zu arbeiten. Gut schnitten die Mastbetriebe z.B. beim Antibiotika-Einsatz, Verlusten und Schwanzverletzungen ab, oftmals unbefriedigend dagegen bei den Befunden aus der amtlichen Schlachtieruntersuchung. Die Stärken der Sauenhaltung zeigten sich besonders im Verhaltensbereich und der Gliedmaßen-gesundheit, weitergearbeitet werden muss v.a. an den Saugferkelverlusten. Ein weiterhin konsequentes Monitoring zur Erkennung auch kleiner Erfolge und als Grundlage für weitere Optimierungsmaßnahmen wird dazu beitragen, das Tierwohl auf den beteiligten Betrieben weiter zu verbessern.

Das beschriebene Projekt wurde durchgeführt im Rahmen der European Innovation Partnership (EIP) mit Mitteln der Europäischen Union unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen (Europäischer Landwirtschaftsfond für die Entwicklung des ländlichen Raums).

Jeannette Lange, Ute Knierim,
Universität Kassel, Fachgebiet
Nutztierethologie und Tierhaltung
Ulrike Westenhorst, Karl Kempkens,
Landwirtschaftskammer NRW,
Fachbereich Ökologischer Landbau
Sabine Schütze,
Landwirtschaftskammer NRW,
Schweinegesundheitsdienst